Cornelia Muth | Professorin für Pädagogische Anthropologie an der Fachhochschule Bielefeld | Gestaltpädagogin.
Stefan Blankertz | 1956 | »Wortmetz« | Lyrik und Politik *für* Toleranz und *gegen* Gewalt | Thomas-Lektüre seit 1974.

Stefan Blankertz
Cornelia Muth

Neue Nachrichten von der Seele

Ein Brevier

Schriftenreihe
Berliner Gestaltsalon
edition g. 408

ORIGINALAUSGABE
112 edition g.
Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt
© 2020 Cornelia Muth, Stefan Blankertz
editiongpunkt.de
Titelbild:
Collage aus Silbertalern, June 2019
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7519-0342-4

Inhalt

Stefan Blankertz
Liebesakt zwischen Seele & Gott
Der Begriff der Seele
hinter dem Spiegel des Zeitgeistes 7

Cornelia Muth
Über Freuds Seele
Seele Freud Angst
— Angst Freud Seele 51

Index 87

Stefan Blankertz

Liebesakt zwischen Seele & Gott

Der Begriff der Seele hinter dem Spiegel des Zeitgeists

1

FALLOBST. — »Deine Seele bringt keine Frucht, es sei denn, das Werk sei vollbracht, an das du dich wie ein Leibeigener bindest; du vertraust weder Gott noch dir selbst, bis das Werk getan ist, das du zu deinem Eigen erklärt hast; anders findest du keinen Frieden. Drum trägst du auch keine Frucht, bis du dein Werk getan hast.« Meister Eckhart.[01]

2

ASYL FÜR EINEN OBDACHLOSEN BEGRIFF. — Die Schwierigkeit, den Ort der Seele anzugeben, korrespondiert mit derjenigen, sie hieb- und stichfest zu definieren. Weder diese Schwierigkeit, noch einige Jahrhunderte wissenschaftlicher Aufklärung oder materialistischen Spotts haben vermocht, dass wir auf den Begriff der Seele verzichten. Der Spott fällt zurück auf den Spötter. Wird er auch nur ein Wort sprechen können, ohne solche Worte zu benutzen, die er zuvor noch nicht definiert hat? Er würde niemals anheben können mit dem Sprechen. Und wo zeigt er uns den Ort der Sprache, wenn doch alles, was wir sehen, Linien und Halbbogen sind? (Wobei wir es unterlassen haben, Linien und Halbbogen zu

01 Aus der Predigt INTRAVIT IESUS IN QUODDAM CASTELLUM (Jesus kam in ein Dorf), Lk 10,38. In der *Kritischen Gesamtausgabe* (Stuttgart 1936ff) Predigt Nr. 2.

definieren.) Allerdings ist der Gebrauch des Begriffs anrüchig geworden. Aus dem Höchsten, das vom Lebendigen zu sagen war, ist Katakombe der geistigen Unterwelt und halbseidenen Beutelschneiderei geworden. Zu Recht. Denn vor allem das Höchste ist nicht davor gefeit, tief zu fallen. Die Frucht, die uns zufällt, ist jedoch Ergebnis vergangenen Engagements. Retten wir, was zu retten wäre; und tragen getrost zu Grabe, was faulig geworden ist.

3

OUI, JE LE FAIS. — Aber trägt der Begriff auch Frucht?, vollzieht er die Transformation von der Jungfrau zum Weib?, ist er fruchtbar noch?[02] Ja, sofern wir ihm Leben einhauchen, beseelen, als hinge unser Herz an ihm mehr noch als unser Wohl und Wehe. Das Werk. Der Beruf. Martin Luthers unzeitgemäß zeitgemäße Bestimmung. Bereits bei Meister Eckhart. Durch Paul Goodman erneuert: Aber, glaubt das noch jemand?

4

IM ANFANG WAR DER WIDERSPRUCH.[03] — Im Anfang macht der Menschengeist sich dichotomische : dualistische : antagonistische Vorstellungen von Körper und Geist. Körper und Geist seien zu unterscheiden, stehen einander als zwei Größen gegenüber oder widerstreiten einander. Im Orient nicht weniger als im Okzident, auch wenn das (»westliche«) Vorurteil will, dass im Morgenland nur lichte Einheit auszumachen sei, unterdessen im Abendland vor allem dunkle Fragmentierung herrsche, die zudem mit einer Verteufelung

02 Was für eine unkeusche Frage voller Frucht=Frischfleischlust … Vielleicht findet sich die Antwort im Bild … *wait and see* … S. 46 …
03 Unterschied ist Leben, Harmonie der Tod (Michael Bakunin), edition g. 117. Oder Widerstand: edition g. 109.

IM ANFANG WAR DAS WORT (der Mensch aber hat's nicht ergriffen). Der Evangelist Johannes nach Andrea Mantegna, Detail des Altarretabels San Zeno in Verona (Teile des Triptychons sind als Raubkunst in Paris zu bewundern), 1459. Gemeinfrei *via* Yorck-Projekt.

RADHA (राधा), Kuhhirtin und Geliebte Krishnas. Buchmalerei der Mogul-Schule, um 1650. Gemeinfrei *via* Yorck-Projekt. Götter ohne erotische Abenteuer waren im Orient wie im Okzident undenkbar. Die Beginen vereinigten sich mit Jesus. Erst heute verwirklicht sich das puritanische Ideal, wenn weder Jesus noch Mohammed auch bloß erotische Fantasien zugestanden werden können, ohne Gewalt zu provozieren. Und Verfehlungen der fehlbaren und sterblichen Lebenden, sie werden weltweit geshitstormt.

des Körpers – oder: sündig-lüsternen Fleisches – Hand in Hand gehe.

Hinduistische Traditionen separieren drei Ebenen; wobei *sarira*,[04] der Körper, seinerseits wiederum in dreierlei Gestalt auftritt. Die individuelle und unsichtbare Leibseele, die der Reinkarnation unterliegt, ist *jiva*.[05] Darüber wölbt sich *atman*,[06] der Lebenshauch oder Atem. Die unsterbliche, ewige Seele. Das Ich. Das Selbst. Der Atem oder Lebenshauch als ein Sinnbild des Geistes, der Seele oder des Lebens selbst kommt vielen in abendländischen Traditionen Bewanderten sicherlich bekannt vor und wird uns in der weiteren Auseinandersetzung mit dem Konzept der Seele noch begegnen. Von drei Ebenen oder »Pfaden« des Menschen spricht im Abendland auch Hildegard von Bingen: Nicht bloß Seele und Körper, sondern nebst diesen noch die Sinne.[07] Denn Sinne gehören nicht zwingend zu einem lebendigen Körper; Pflanzen verfügen über sie (vermutlich) nicht (oder jedenfalls bloß in einem höchst eingeschränkten Sinne[08] des Begriffs). In den Bahnen dieser Pfade bewege sich das Leben des Menschen, meint Hildegard von Bingen.

Der Begriff *atman* ist es dann, in dessen Negation und Entgegensetzung die zentrale Vorstellung des Buddhismus aus-

04 शरीर, sarira: 1. verursachender, 2. physischer, 3. astraler Körper.

05 जीवा, jiva. Die Abgrenzung zu *atman* ist nicht starr, so findet sich auch die Zusammensetzung जीवात्मन्, jivatman: Seele?

06 आत्मन्, atman: Selbst? Ein alternativer, älterer Begriff für *atman* im Sinne des Weltgeists (परमात्मन्, paramatma) ist पुरुष, purusha.

07 »Homo tres semitas in se habet. Quid e[st] hoc? Animaque corp[us] & sensus. In his vita hominis exerceat [oder, *passiv*, exerceatur].« Hildegard von Bingen, *Scivias* [Wisse die Wege], erstes Buch, vierte Vision. Nach dem *Großen Hildegard-Codex*, entstanden zwischen 1180 und 1190, S. 18v [42].

08 Sinn der Sache und des Lebens hat vermutlich mehr mit den Sinnen zu tun als mit der Gehirnleistung. Fritz Perls' berühmte – und fälschlich berüchtigte – Aufforderung, *lose your mind and come to your senses*, macht genau hierauf aufmerksam. Sie ist keine Aufforderung, auf Sinn Verzicht zu leisten sowie sich Gedanken- / Sinnlosigkeit oder Dummheit hinzugeben.

gedrückt wird: *anatman*.[09] Wobei, wie zu zeigen sein wird, auch der Buddhismus weit vom Körper-Geist-Kontinuum oder gar einem Begriff über dessen seelischer Einheit entfernt ist. Zunächst einmal bleibt festzuhalten, dass es nicht die östliche Synthese gibt, die der westlichen Analytik entgegen zu stellen wäre. Die jeweiligen Differenzen innerhalb des abendländischen und des morgenländischen Denkens sind gravierender als die zwischen den beiden geografischen Regionen.

Bei den alten Ägyptern kannte man drei Arten der Seele. »Ba« entspricht *jiva* in der Hinsicht, dass diese Seele mit dem Körper verbunden zu denken sei, ihm allerdings auch entweichen, mithin unabhängig von ihm existieren könne. »Ka« verkörpert den Aspekt der Wiedergeburt, denn »Ka«s Lebenskraft übertragen die Eltern auf ihre Kinder, wobei »Ka« jedoch trotzdem eng bei dem Toten verweilen wird. Darüber hinaus formt sich nach dem leiblichen Tod eines Menschen sein »Ach«, in welchem er, zum Himmel aufsteigend, fortlebt.

Der Daoismus gehört in die Achsenzeit,[10] die Zeit zwischen 800 und 200 vor Christus, in der Philosophie und Religion, Wissenschaft und Technik in Asien und (Süd-) Europa erwachten. In ihm treffen wir den ausgeprägten moralischen Antagonismus an. Die Körperseele *pò*[11] zeichnet einerseits Mut aus, aber sie ist auch dunkel und unruhig. Dagegen verkörpert *hún*[12] als Hauchseele die reine und gute Seite. Eine alternative daoistische Entgegensetzung ist *shēn* (Körper)[13]

09 अनात्मन्, anatman. Pali: anatta.
10 Nach Karl Jaspers (1949). Aber auch er hatte den einen oder anderen Vorläufer. Bei so großen geschichtsphilosophischen Würfen sollte man stets skeptisch sein; dieser hat allerdings einiges für sich.
11 魄, pò. (Eine Schande, dass Arno Schmidt sich hiermit nicht befasste.)
12 魂, hún.
13 身, shēn.

Gemeinfrei *via* Yorck-Projekt

ZHANG FENG SPÄTE MING-ZEIT 1660

CAMERA DEGLI SPOSI. Andrea Mantegna, Detail des Deckenfreskos, 1473, Mantua. Gemeinfrei *via* Yorck-Projekt. Genial. Täuschend echt in seiner Wirkung. Und doch, liebe Buddhisten, liebe David-Hume-Enthusiasten, vermögen wir *zumeist* Illusion von Realität zu scheiden. Gott? Evolution?

und *xīn* (Herz).[14] Allgemein bekannt ist die Dichotomie zwischen *yīn*,[15] einer Schattenseite des Hügels, und *yáng*,[16] dem Hügel, der von Sonnenstrahlen beschienen wird.

Die Behauptung, in der östlichen Mythologie gäbe es den Dualismus nicht, ist ebenso falsch wie die, im westlichen Denken sei der Dualismus prägend: Er ist es bei Aristoteles nicht und er ist es nicht im Christentum: seit Augustin belegt es ihn mit dem Begriff des »Manichäismus«.

Der Manichäismus, dem Augustin selbst angehört hatte und der vor allem im dritten und vierten nachchristlichen Jahrhundert große Bedeutung erlangte, stellte eine Synthese aus abend- und morgenländischen Einflüssen dar. Für ihn gab es ein gutes und ein böses Schöpferprinzip; beide waren ebenbürtig und lagen in ewigem Widerstreit. Das böse Prinzip wurde durchgängig mit der Körperwelt, das gute Prinzip mit dem Geist identifiziert. Daraus resultierte eine Sexual- und Körperfeindlichkeit, der Augustin zwar verhaftet blieb, die ihn jedoch auch erschaudern ließ. Thomas von Aquin griff dies messerscharf auf und fand so genug Anknüpfungspunkte, um seinen aristotelisch aufgeklärten Hedonismus, die Lehre von der genussvollen Sorge um das körperliche Wohl als unabdingbare Voraussetzung des geistigen Wohls für das Christentum anschlussfähig zu machen.

»Denn die Seele ist in ihrem Leib so schön wie im Himmelreich.« Mechtild von Magdeburg.[17] Präziser ist die fleischliche Ausschweifung des unkeuschen und des unzüchtigen, des diesseits- und genussorientiert dionysischen Christen-

14 心, xīn. Das Herz nicht als Teil des Körpers denken: nachdenkenswert.
15 陰, yīn. (Zur freundlichen Erinnerung: Dies ist das weibliche Prinzip.)
16 陽, yáng.
17 »Aber die sele ist also schoene in irme lichamen als in himelriche.« Mechthild von Magdeburg, *Das Fliessende Licht der Gottheit*, zit. n. P. Gall Morel (Hg.), Regensburg 1869, S. 133. »Lichamen« (Leichnam!), Leib, ist Mittelhochdeutsch; Körper als »corpus« wäre nur lateinisches Fremdwort.

tums nicht auf den Begriff zu bringen (ohne jeden Versuch einer Definition: Definition ist totalitär).

5

EINLADUNG ZUR GEWAHRSEINSÜBUNG. — Der Dualismus, wenn nicht gar Antagonismus, zwischen Körper und Geist entspricht optimal dem eigenen Erleben. Wenn mein Zeh schmerzt oder mir Gedanken kommen, so ist hierin sowohl die Einheit des Gehört-Zu-Mir wie auch die Entfremdung als etwas von mir Losgelöstes enthalten, ganz besonders, wenn mich ein Gefühl be- oder gar überfällt oder ich etwas tue oder mir etwas denke, das »so gar nicht zu mir passt«. Auch beim Appetit, wenn ich mir doch vorgenommen habe, abzunehmen, macht mir [m]ein Körper einen Strich durch die Rechnung. Die Aneignung der Seele, in der Körper und Geist untrennbar gedacht werden, ist paradoxerweise eine Leistung des analytischen (zergliedernden) Denkens. Die Getrenntheit von Körper und Geist ist als unmittelbarste Eigenwahrnehmung vermutlich niemals gänzlich zu tilgen, außer vielleicht in gewissen Momenten des Rausches, sei er durch die Aufnahme von berauschenden Stoffen, durch die Anwendung immaterieller Praktiken oder durch zufällige äußere Ereignisse herbeigeführt.

Laut Perls, Hefferline, Goodman, *Gestalt Therapy*,[18] treten *body* (Körper) und *mind* (Geist) in der Erfahrung notwendig auseinander aufgrund gesellschaftlicher Bedingungen. Die ihrem Urteil nach falsche Trennung von Körper und Geist ist demnach ausdrücklich kein Konzeptfehler, sondern ein Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse. In einer Welt der

18 Vgl. Stefan Blankertz, *Gestalttherapie Essentials: Das Wichtigste aus dem Grundlagenwerk von Perls, Hefferline, Goodman* (2012), Kassel 2018, S. 22. In der Rezeption wird jedoch meist so verfahren, als ob die Trennung von Körper und Geist ein konzeptioneller »Fehler« wäre.

vereinheitlichten Ordnung, die meint, für alle individuellen Bedürfnisse kollektiv Sorge getragen zu haben, verhungert die Seele. Statt des klaren Urteils über Gut und Böse werden neurotische Systeme der Bedürfnisbefriedigung ohne Kontakt mit der realen Welt geschaffen. Therapie kann dann nicht mehr aus kollektiven Utopien entspringen, sondern nur noch aus dem Rückzug des Individuums auf sein vernünftiges Urteil, um im Widerstand gegen die sozialen Zumutungen die eigene psychische und körperliche Gesundheit so gut wie möglich zu bewahren.

Formulierten Perls, Hefferline, Goodman, wenn die wirkliche Erfahrung des Getrenntseins von Körper und Geist auch unter idealen gesellschaftlichen Bedingungen tatsächlich unaufhebbar bleibt, die Utopie einer Umwandlung des Lebens in den nie enden wollenden Rausch?

Dem Jetzt des Rausches entgegengesetzt ist die Vorstellung der Unsterblichkeit der Seele, die in geradem Verhältnis zur Vorstellung ihrer Fähigkeit steht, vom sterblichen Körper abgetrennt sein zu können. Während die Vorstellung der Möglichkeit, dass die Seele sich vom Körper trennt, im Erleben der Objekthaftigkeit des Körpers eine Entsprechung hat, gibt es eine solche Entsprechung nicht bezogen auf Wiedergeburt, Auferstehung oder andere Formen ewigen Lebens. Die Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele gehört, wie Sigmund Freud feststellte, zur Leugnung des Todes. Doch auch sie weiß ein Erleben hinter sich. Denn Ich kann Mir zwar vorstellen, dass Mein Körper verfällt, doch nicht, dass Ich nicht mehr sei: jede Vorstellung impliziert unweigerlich, dass es das = Mein Ich gibt,[19] welches

19 Vgl. Edmund Husserl, *Cartesianische Meditationen: Eine Einleitung in die Phänomenologie* (1929), in: Husserliana, Band 1, Den Haag 1950. Als Einzelausgabe: Hamburg 2012. – Der meiner Meinung nach feinste Text Husserls und darüber hinaus einer der feinsten in der neueren Philosophie.

die Vorstellung sich macht. Erst Immanuel Kant hielt der Menschheit vor, eine bloße Unweigerlichkeit des Denkens sei noch lange kein Beweis für deren objektives Sein: denn das Denken könnte, selbst wenn es sich um eine Denkunweigerlichkeit handelt (es anders also nicht denkbar ist), falsch sein. Bis zu Kant bewahrte die Menschheit sich das Urvertrauen, der Schöpfer[20] habe den Menschen nicht angelogen und in die Irre führen wollen, als er ihm die Vernunft ins Hirn legte. Jenseits- und Ewigkeits-Vorstellungen der Religionen stehen seit Marx-Lenins Rede von ihnen als dem »Opium des Volks« in dem Ruf, von den gegenwärtigen Verhältnissen, ihren Problemen und der Möglichkeit ihrer revolutionären Wandlung abzulenken. Doch der Vergleich zum Opium enthält das Zugeständnis, dass auch der Rausch des Jetzt kaum besser taugt zum Impuls der Revolution. Der Kult des Weingottes Dionysos führt weder in Griechenland noch später eine Liste von Revolutionen im Schlepptau. Die Kräfte des Rausches für die Revolution zu gewinnen, war eine Idee von Walter Benjamin.[21] Doch er kam nicht weiter als bis Portbou. (Das mag sarkastisch klingen; aber ich darf das, weil ich ihn liebe.)

»Man soll ohne Warum dienen und handeln«, sagt Meister Eckhart, »weder um Gottes noch um seiner Ehre noch um irgend etwas anderes willen, das außerhalb seiner selbst ist, sondern allein darum, damit das eigene Sein und das eigene Leben in ihm seien.«[22] Das wäre revolutionär gesagt; dennoch ist auf solche Weise keine Revolution zu motivieren. Schon in jeder allkläglichen Krise versagt sein Ratschlag.

20 Und mag er auch die Göttin »Evolution« sein …

21 *Bakunin*, edition g. 116, S. 44.

22 Aus der Predigt IUSTI VIVENT IN ÆTERNUM (und die Gerechten werden ewig leben), Weish 5,15. In der *Kritischen Gesamtausgabe* Predigt Nr. 6.

6

DIE KURZE FRAGE ZUM LANGEN ABSCHIED VOM BELIEBTEN VORURTEIL. — Auf anderer Seite: Enthält die aristotelische Vorstellung der Seele als Gestalt (Form) des Körpers etwa eine Dichotomie? Begründet etwa die Vorstellung von Gott als Ursache oder Schöpfer auch des Bösen einen Dualismus? St. Augustin bekämpfte den Antagonismus des gnostischen Manichäismus – dem er selber einst angehört hatte – so sehr, dass »Manichäismus« zum Synonym für dualistische Vorstellungen wurde. Der Gegensatz spielt nicht sich zwischen Ost und West ab, so wie jeder Manichäismus eine genuin west-östliche Synthese bildet, es ist der Gegensatz zwischen der Fähigkeit, Spannungen und Widersprüche auszuhalten oder nicht auszuhalten. Wer alles erklären will, wird nichts erklären. Und wer, wie historisch besehen die Christen und die Moslems, gegen Dualismus Gewalt statt Seele einsetzt, wird das Gegenteil von Vernunft und unversehrtem Körper erhalten. Zerfetzte Seelen befeuern ebenso wie geschundene Körper das Getrenntsein von Körper und Geist.

7

MIT GESPITZTER FEDER. — Wer da meint, die Frage, ob man bzw. wo man die Seele verorten, sehen, wiegen könne, sei nicht nur witzig, sondern auch ein schlagendes Argument gegen deren Existenz, ist schlecht beraten. Die Bestimmung des Aristoteles, bei mittelalterlichen Scholastikern, namentlich Thomas von Aquin, zur Blüte gelangt, lautete, die Seele sei die Form – oder die Gestalt – des lebendigen Körpers. Auch der ärgste Materialist wird zugestehen, dass Wasser, Erde und Licht weder nebeneinander noch durchmischt (Wasser und Erde lassen sich mischen, wie aber mischt man Erde oder Wasser mit Licht?) eine Pflanze ergeben.

Übrigens ist auch der Stift, mit dem ich schreibe, nicht ein-

fach Metall, Gummi und Tinte, sondern seine Funktion als Stift hängt an seiner Struktur. Wo ist die Struktur? In jedem seiner Teile und nirgends: Sie ist in ihm verkörpert – eingefleischt: *inkarniert* – und nicht separat von ihm zu sehen, zu fühlen oder an einer seiner Stellen zu verorten.
Das Spezifische der Seele, so Aristoteles, bestehe im Sichnähren, Wachsen und Vermehren. Diese Fähigkeit ist die Beseelung eines Körpers. Das Sichnähren-Können ist ein Vermögen, dem Organismus zunächst fremde Strukturen, Materie, so zu destruieren und neu zu strukturieren, dass sie ihm dazu dienen, ihn selber zu erhalten, also Fremdes durch Destruktion in Eigenes zu verwandeln; übrigens hatte die Scholastik einige Mühe zu erläutern, inwiefern das Feuer dieser Definition nicht entspräche.

8

HEILIGE VANDALEN. — »Das Feuer zündet Feuer an und der Ölbaum pflanzt sich als Ölbaum fort. Die Natur richtet die Bewegung also genauso auf ein Ziel wie der Verstand. Demnach zielt jede Bewegung auf etwas.« Thomas von Aquin.[23]
»Da Aristoteles behauptet, Nichts würde sich ernähren, das keine Seele besäße, müssen wir uns dem Feuer zuwenden. Scheinbar ernährt es sich auf gleiche Weise. Beim Feuer kann man allerdings nicht von Nahrung im beschriebenen Sinne sprechen. Es ist die Eigenart der Nahrung, dass sich der, der sie aufnimmt, durch sie selber erhält. Nun wird im Feuer zwar anscheinend etwas einverleibt, aber es verleibt sich nichts ein. Denn das Feuer verbrennt alles brennbare Material, das zu erreichen ist, und erneuert sich auf diese

23 Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, 2. Als gegen die Heiden gerichtete Schrift hat Thomas dieses Werk nicht konzipiert (den Titel erhielt es posthum), vielmehr als eine Selbstvergewisserung: Die Glaubenswahrheiten ohne den Rückgriff auf die Offenbarung erläutern zu können.

Weise; aber es kann brennbares Material nicht zum Zwecke der Selbsterhaltung sammeln. Wenn nun das erreichbare Holz aufgebraucht ist, brennt es nicht weiter, es sei denn, das Holz würde mit brennendem Holz aufs Neue entzündet. Ein Feuer ist die Summe der vielen brennenden Scheite, also keine einfache, sondern eine zusammengesetzte Einheit, so wie ein Steinhaufen eine ›Einheit‹ ist. Eine solche Einheit ›ernährt‹ sich durch Hinzufügung von Gleichem. Der beseelte Körper dagegen ernährt sich, indem er mit Nahrung das Leben aller seiner Teile erhält. Deswegen ist Wachstum eine Eigenschaft, die bloß dem Beseelten zukommt, das alle seine Teile ernährt und wachsen lässt. Dies ist aber bei den unbelebten Dingen nicht der Fall, die durch Addition zunehmen. Bei diesen Dingen wird auch nicht das mehr, was vorher da war, sondern zum Bestehenden kommt etwas nur hinzu, so dass es mehr wird. Die Ähnlichkeit mit ›Wachsen‹ und ›Ernähren‹, die das Feuer auszeichnet, gibt ihm allerdings mehr als anderen Elementen die Form und die Kraft des Handelns. Und da es anderes in sich verwandeln kann, scheint es, als könne es wachsen und sich ernähren.« Thomas von Aquin.[24] (… und wieviel *Wilhelm Reich* steckt hierin!?)

9

MYSTISCHE GEBURT IM FEUER. — »Das Feuer, wie kräftig es auch sein möge, würde nimmer brennen, erhoffte es sich nicht die Geburt. Wie dürr das Holz auch wäre, das man in es hineinlegte, es würde nicht brennen, wenn es nicht das Vermögen hätte, Gleiches zu empfangen. Das Feuer seinerseits begehrt, dass es werde im Holze geboren und dass alles

24 Thomas von Aquin, *In De anima* (sein Kommentar zu Aristoteles, 416a bis 416b). Das Inspirierende dieser Analyse ist so unübertroffen wie seine Fähigkeit, im Ergebnis Ambivalenz nicht bloß auszuhalten, vielmehr sie auch emotional positiv wenden zu können.

werde zu Feuer und dass es werde erhalten und bleibe bestehen. Würde es verlöschen und vergehen, so wäre es kein Feuer mehr; drum begehrt es, erhalten zu werden. Die Natur der Seele trüge nicht ihresgleichen in sich, wenn sie nicht begehren würde, dass Gott werde in ihr geboren.« Meister Eckhart.[25]

10

HEILKUNST IST NICHT NATÜRLICH. — Wenn der Vorgang des Sichnährens wie auch »höhere«[26] Vorgänge, etwa Wahrnehmung, Bewegung oder Denken, heute naturwissenschaftlich durch Magensäfte, Botenstoffe, Nervenbahnen und elektrochemische Abläufe erklärt werden können, ist Aristoteles' Seele damit weder widerlegt noch überflüssig: Säuren, Neurotransmitter und mikroelektrische Ladungen dienen dem Organismus nur in der von ihm strukturierten Weise und in ihrem sinnfälligen Zusammenspielt unter »seiner« Direktive. Eine solche Direktive lässt sich aber in keinem beteiligten Element lokalisieren, sehen oder nachweisen. Die strukturgebende Direktive gleicht Aristoteles' Seele – sie macht sich sichtbar und fühlbar in der Lebendigkeit des Organismus, nicht aber an einem separaten Ort: Die Struktur steckt in dem, was wir wahrnehmen (Gestalt-Bildung). Sie stellt die erste Wirklichkeit dar. »Jeder weiß aus der eigenen Erfahrung, dass er eine Seele hat und dass von der Seele das Leben ausgeht«, konstatiert Thomas von

25 Aus der Predigt POSTQUAM COMPLETI ERANT DIES (als die Zeit gekommen war), Lk 2,22-25. In der *Kritischen Gesamtausgabe* Predigt Nr. 44 (»Von der einvnge in Gotte: Vff vnser lieben Frowen Liechtmeß«).

26 Von »höher« zu sprechen, verbietet die Political Correctness – *check your privilege* –, aber »Komplexität« darf man beklagen, als sei das Leben der Antike, des Mittelalters oder der Bonobos nicht reichlich komplex. Wer kann sich noch vorstellen, den Weg von Köln nach Paris und zurück ohne Google Maps zu finden? Vgl. *Die stumme Sünde*, edition g. 302.

Aquin.[27] Dass die Seele aus einzelnen Elementen besteht, bleibt ein oft sinnvoller analytischer Schritt für Erkenntnis, Wissenschaft und Heilkunst, den allerdings gewissermaßen Künstlichkeit auszeichnet.

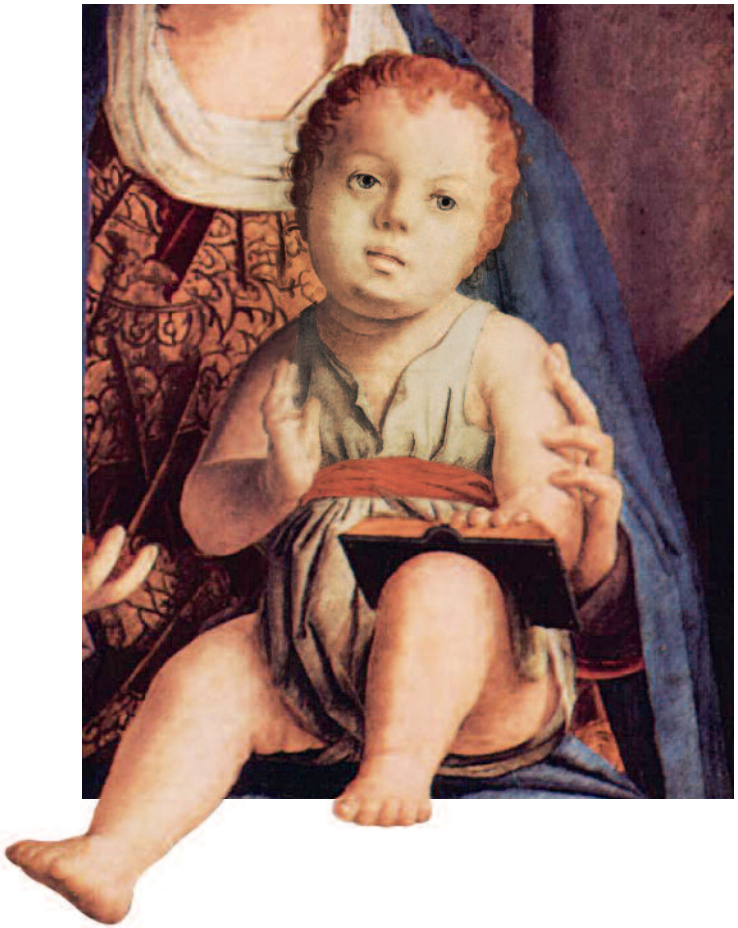
11

EINE FAST PRÄHISTORISCHE VERSION VON DAVID HUME. — Während die materialistische Wissenschaft den Geist zur Illusion erklärt, geht der Buddhismus den umgekehrten Weg und bestreitet die Realität der Wirklichkeit. Das ist mehr als originell. Denn das Versprechen, dass, wenn der Körper als Träger des Leids überwunden sei, das Leiden aufhöre, ist von nachvollziehbarerer Logik als das christliche Versprechen vom Körper, der ewig ohne Makel und Leiden lebe. Nur leider gibt es im Buddhismus kein (Bewusst-) Sein mehr, das sich über die Einlösung seines Versprechens im Klaren sein und darüber sich freuen: darüber begeistert sein könnte. Allerdings eignet selbst Buddha, der es ins erlösende Nichts der Leib- und Leidlosigkeit geschafft hat, ein Rest an Realität, Substanz und Identität, denn von Zeit zu Zeit wird er wiedergeboren – und dies widerfährt ihm als ein (im scholastischen Sinne) Leiden.[28] Das macht ihn Christus ähnlich, dem Gott, der Mensch ward, und insofern als Jesus zu leiden gelernt hat; und dies erst stimmt Gott milde, der einst so wütend und so rachedurstig war. Wie aber wird ein Nichts wiedergeboren? Andererseits räumt der Buddhismus

27 Thomas von Aquin, *In De anima*, (als ein Kommentar zum Beginn von Aristoteles, 402a bis 403a).

28 Es gab eine Zeit, in der das Passiv im Deutschen die »Leideform« genannt wurde. Der Buddha kehrt aus Mitleid zurück, um den leidenden, körperlichen Menschen beizustehen. Braucht das Mitleid keine Substanz? Keine Ich-Identität? Auch die Spiegelneuronen sind körpergebunden und kommen im Astralleib nicht vor. Logik zerstört die Seele nicht, vielmehr konstituiert sie sie.

DER LEHRENDE BUDDHA. Zhang Shengwen, Detail einer Wandrolle aus dem 12. Jahrhundert. Gemeinfrei *via* Yorck-Projekt.



JESUS AUF DEM SCHOSS SEINER MUTTER. Antonello da Messina, Detail aus der Pala di San Cassiano, 1476, Venedig. Gemeinfrei *via* Yorck-Projekt.

ein, dass das Leiden der Illusion, die Körper angenommen hat, durchaus wirklich wäre, und gibt diesem illusionären Menschen auf, solches Leiden nicht zu mehren, vielmehr womöglich zu mindern. Die illusionäre Wirklichkeit wird zur wirklichen Illusion.

12

TREIBHAUSPFLANZE. — »Was in der Seele tätig ist, ist nicht im einzelnen Menschen, sondern das ist allen gemeinsam.« Avicenna.[29] Die Auflösung des ([Selbst-] Bewusst-) Seins als *die* Antwort auf das Leiden kennzeichnet nicht nur den »östlichen« Buddhismus, sondern ebenfalls die »westliche« Mystik, namentlich Meister Eckhart, zu deren Stiefkind der Holismus wurde. Die Rede von einer Welt- oder Kollektiv-Seele – allgemeine und wirkliche Einheit versus illusionäres Einzeldasein – lässt sich bis Avicenna zurückverfolgen, den großen Mittler zwischen Okzident und Orient. Er schließt direkt an Aristoteles an, jedoch macht er aus ihm einen Dualisten. Die Seele als Form (Gestalt) des Körpers gilt zwar offensichtlich für das Sichnähren, Wachsen und Vermehren, die pflanzliche Seele, sowie für das sinnliche Wahrnehmen und Sichbewegen, die tierische Seele, nicht aber für das Denken. Während etwa das Sehen nicht ohne das Auge oder einen anderen optischen Apparat zu denken wäre, ist das Denken unabhängig vom Gehirn zu denken. Wenn das Denken vom Körper unabhängig zu denken ist, von jedem Körper unabhängig, kann es bloß im Singular vorkommen, denn die Vielheit bedarf immer eines materiellen Trägers: Es gibt viele Tische, weil sie aus unterschiedlichem Material

29 Avicenna, *De anima*, V.5. In den lateinischen *Opera*, 1508. Der schmale Nachdruck, Frankfurt/M., 1961, steht bei mir neben S. Thomae, *Opera*, hg. Roberto Busa, Stuttgart 1980; ohne jenes wäre dieses Werk nicht möglich. Beide haben unvernünftige Nachfahren. Schande über sie.

sind und ihnen unterschiedliche Formen gegeben wurden, der Idee nach gibt es jedoch nur einen Tisch. Und so gibt es, wie Avicenna schließt, nur ein Denken, das allen Menschen gemeinsam sei. In jedem Menschen mischt es sich durch das Gedächtnis und die jeweils eigenen Erfahrungen zu einem Eigenbewusstsein, das allerdings eine Illusion bleibt, jedenfalls zum Teil. Ernst Bloch bejubelte Avicennas Akrobatik als linken Aristotelismus,[30] da er in ihr den (marxistischen) Kollektivismus-Kommunismus »vorweggenommen« ansah; ihr Aufgehen in den für den Marxismus uninteressanten Holismus noch nicht ahnte. Thomas von Aquin, der, um das christliche Versprechen des personalen körperlichen ewigen Lebens als Möglichkeit offen zu halten, an der Einzelseele festhielt, charakterisierte Bloch implizit als reaktionär. Doch selbst einem Bloch sollte es einleuchten, dass das allgemeine immaterielle Denken bloß in der individualisierten, mit dem Einzelleib vermischten Form auftritt und sich vielgestaltig, vielzüngig im Gegensatz zueinander ausdrückt. Avicennas Allgemeinseele hat keine Wirklichkeit. (Zur freundlichen Erinnerung: Kritik ist Würdigung. Ein Fehler in Avicennas Schlussfolgerungen hat mehr Wert für die Erkenntnis als die Denunziation eines vermeintlichen Hasskommentars.)

13

SONDERWEG: CONSTANZE. — Das Judentum geht den umgekehrten Weg, im Anfang steht die Körper-Geist-Einheit. In Tora (die fünf Bücher Mose) und Tanach (die anderen neunzehn Bücher), die aus vorchristlicher Zeit stammen, finden sich drei Begriffe, vor allem *nefesch*,[31] seltener *ruach*[32]

30 *Avicenna und die Aristotelische Linke* (1952), Frankfurt/M. 1963. Ebenso lesenswert wie kritikwürdig.
31 נפש, nefesch.
32 רוח, ruach. (Arno Schmidt würde hier »Rauch« lesen.)